

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 19 (1893)
Heft: 14

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Dütteler Schreier
Und finde es sehr gewagt,
Daß sich der Ständerath jetzt erst
Ueber Mangel an Arbeit beklagt.

Die gleiche Arbeit für beide
Im gleichen Drücklein ja lag; —
Doch wird sie halt nie erledigt,
Wenn man nicht will und nicht mag.

Drum mein' ich, der Ständerath so lte
Sich nicht so bedenklich erschein';
Und vor der Sitzung nur schaffig
Sich fleißig dem Drücklein weihn.



Verzeichniß

der im Sommersemester auf der Universität zu Freiburg (schweizer. Eidgenossenschaft) zu haltenden Vorlesungen.

Prof. Dr. Pythia: Geographie der Schweiz mit besonderer Betonung des Unterschiedes zwischen Freiburg (Schweiz) und Freiburg (Breisgau).
Derselbe: Mikroskopische Untersuchungen zur Auffindung des Freiburger Lotteriescomités.

Prof. Dr. Frommann: Die ethisch-religiöse Bedeutung der Lotterien ad majorem Dei gloriam.

Derselbe: Der Peterspfennig, nebst einigen Ideen über die Neuorganisation desselben durch Lotterien.

Prof. Dr. Schlauberger: Deutsche Schloß- und Sklavenlotteriestudien.
Derselbe: Das Projekt, die Schweiz in einen Kirchenstaat zu verwandeln.

Prof. Dr. Kalauer: Ueber die geheimnißvollen Zwecke der Freiburger Lotterie, nebst Enthüllungen, wer der eigentliche Gewinner des großen Loses sein wird.

Derselbe: Die Verpflichtung der Nichtkatholiken, katholische Lose zu kaufen.

Dr. Bächli: Begründung der Lotterie durch Bibelaussprüche.

Wie heißt...?

„Das Schächten gehört zur Religion!“
— So brüllt der Herr Levi und maut der Herr Cohn —
„Es leben die Schächter und Schächter!“

„Befohlen hat's Moses und selber gethan;
„Was geh'n uns die Gojims, die lumpigen, an?
„Bei uns herrscht noch Glauben, und echter!“

„Von den Viehern hat noch keines geklagt,
„Daß das Schächten ihm weh thut, nicht vielmehr behagt;
„Woher wissen's die Menschen denn besser?“ —

Auch das Menschenschächten ist Religion,
Denn es treibt's der Herr Levi und treibt's der Herr Cohn,
Zwar allerdings nicht mit dem Messer,

Doch mit Wucher und Schuldschein, Prozeß und Gericht,
Nur langsam — man darf ja das Bäuerlein nicht
Mit einem Mal lassen verbluten!

„Bei den Thieren recht schnell, bei den Menschen nur langsam,
Ist das richtige Schächtsystem und macht
Uns Christen zu Freunden der Juden.

Und Freundschaft gehört auch zur Religion:
Drum kommt an mein Herz, Herr Levi und Cohn,
Ihr gläubigen Schächter und Schlächter!

Doch tröstet euch, wenn ein Artikel, gedruckt
In unrer Verfassung, das Schächten euch zuckt.
Sie wird dadurch wahrlich nicht schlechter!

Neuestes aus Basel.

Nachdem hier die neue Quartiereinteilung so eingerichtet worden ist, daß jedes Stücklein Basliskennest sein konervatives Centrum und sein radikales Ankerlein hat, so will man auch die Bünte neu gestalten und der Anzahl nach vermehren. Es soll Alles so lustig durch einander kommen, wie die Viehlein in der Arche Noä, die es bekanntlich so bunt getrieben haben, daß der Erzbaterschiffkapitän sich nachher, nur um wieder zur Ruhe zu kommen, einen kleinen Affen anduelsen mußte.

Sämtliche Junggefelln werden der akademischen Kunst zugetheilt von wegen ihrer platonischen Ansichten, dagegen sollen die Schulmeister von

dieser Kunst ausgeschlossen und als geübte Lederklopfer den Schuhmachern zugewiesen werden. Es ging auch stark die Rede davon, man solle die Lehrer zu einer eigenen Kunst zusammenfassen unter dem Titel „Zu Thurgäuern“. Die Advokaten, denen alles Wurst ist, kommen zu „Mezgern“. Dagegen müssen die „Schiffleute“ die Banquiers und Kassiere aufnehmen, weil dieselben gerne überseeische Rüste athmen. Die Gigerl wollte man bei den Schneidern unterbringen, letztere aber hielten diese Zumuthung für eine Erbeleidigung und nun müssen sich die Gigerl mit andern Tellermusikanten „Zu Bierfibern“ organisiren. Spelterini wird bei den Orthodogen untergebracht, weil er sich über Alles hinweg setzt. Die Kneipianer kommen zu „Barfüßern“, wo von wegen des Säuplases auch sonst noch allerlei Schweinernes zu versorgen wäre. Wurstfabrikanten werden von den Mezgern zu den Künstlern verlegt, denn diese haben erstens ein blaues Wappenchild und die Wurstproduzenten haben das Blaumachen gern und zweitens ist es eine große Kunst, aus altem Kuhfleisch eine Schweinswurst zu machen, bloß mit ein wenig Gleichwindigkeit, Salpeter und Gottvertrauen. Da die Akademiker die Schulmeister verlieren, so bekommen sie dafür die Jäger wegen ihrer Vorliebe für's Lateinische. Die Chemiker sind in Zukunft auf der Nebelkunszt und die Kunstmalerei bei den Cigarettenschändlern zu suchen, weil bei solchen mehr Plastik, namentlich in den sogenannten Fleischbönen und Phantasiebildern zu finden ist als auf mancher Kunstausstellung. Dichter müssen sich auf die Saranzkunst einschreiben lassen, da sie den Kaufleuten und Banquiers bei der Anfertigung der Bilanzen und Jahresberichte unentbehrlich sind. Israeliten und Juden finden sich am wohlsten bei den Klavierstimmern, weil es da auf die Achtelchen ankommt. Haarschneider, die den Leuten den Kopf waschen und noch Geld dafür kriegen, dürften nirgends anders hingehören, als zu der wohlthätigen Geistlichkeit. Statt „Zu Brotbecken“ sagt man in Zukunft „Zu Zeigaffen“. Schornsteinfeger, die selbst am Samstag im Cylinder einhergehen, sind am hübschesten bei den Privatdozenten, sofern diese nicht, wie das Gerücht geht, mit den Delikatessehändlern Halbpart machen wollen. Vader und Schröpler schließen sich selbstverständlich an die Advokaten, ebenso die Laternenanzünder als Lichtverbreiter an die Zeitungsredaktoren.



Rägel: „Gsehndr's dert Chueri, d' Störch sind wieder da, dert ufem Lindäböl! Sie mache-denä jez e Wagarad ufä, damit's um so besser chünd näktä.“

Chueri: „Säb ischt scho recht; aber das Näkt g'hörti ufes Huus uf und nid ufes Baum.“

Rägel: „Ja, natürl; Ihr händ doch wieder merkwürdigi Gspulä im Chopi. Am End meinedr gewiß na, mr föttis uf d' Freimurer loischä ue thue.“

Churi: „Bhittis trüüli, e so e grüseligi Sach wär das na lang nid; die säbä Herrä

sind var de Störchä au na nie vorschrodä. — Aber nei — das meini nid. Die Thier händ Ahnigä wienen Mänich und deswegä schnurreds da ihr Nöchi ummä — die händ dä liebli Handel gmerkt im Zuchthuus und deswegä ist er au uschu. Us Dankbarkeit aber föttime ihnä 's Näkt ufes Zuchthuus ufä thue.“

Rägel: „Jez bini au yberstande, Chueri, denn hättid's wenigstes en ghörige Wirkigschreiss.“

Niklaus von der Klüh, der beste Wettermacher.

Der Pfiffikus vom Birsigthal, der Maurer auch von Ofen,
Und wer als infallibel sonst im Wetterfach gegolten,
Sie alle sind nun überragt bei Eiffelthurmes Höhe
Von dem, der jedes Wölklein kennt und kusten hört die Flöhe,
Er ist gestorben zwar schon vor vierhundert und sechs Jahren;
Doch Keiner ist im Wettermachen so wie er erfahren.
Schon vierzehnhundert ein und achzig machte er gut Wetter;
Er söhnte aus zu Stanz im Rathhaal die entzweiten Väter.
Kein Laubfrosch in dem Gütterli geb' sich noch eitle Mühe.
Der wahre Meteorolog heißt Niklaus von der Klüh.
Doch hüttet er das Frühlingswetter nur für Katholiken,
Die Protestanten müssen sich in Frost und Hagel schiden.
„Obwalder Volksfreund“ hat gesagt in seinen frommen Spalten:
So lang wir Katholiken fest an Bruder Klaus uns halten,
Gibt es im lieben Vaterlande keinerlei Gefährden,
Es wird uns Katholiken stets ein schöner Frühling werden,
Will auch der Protestant dies gute Wetter profitieren,
So soll er eilig zum Katholizismus konvertieren! —

Der Sonntag ist ein Ruhetag, von dessen Anstrengungen eine Menge Leute am Montag sich erholen müssen.